

Abonnementspreis: (Durch die Post bezogen): Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50, vierteljährlich Fr. 1.50. Aus Ausland: Jährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Das erste Mal die einpaltige Zeile deren Raum 10 Rp. im Wiederholungsfalle entsprechenden Rabatt. Reklamen 20 Rp. pro Zeile. Inserate müssen jeweils bis spätestens vormittags 8 Uhr in der Druckerei sein. — Erscheint Mittwoch und Samstag.

Obligatorisches Publikationsorgan der politischen Gemeinden Wyl, Bronschhofen, Zuzwil, Oberbüren und Rickenbach-Wilen.
Telephon. Anzeigebblatt für die Bezirke Wyl, Untertoggenburg, Altoggenburg und Münchwilen. **49. Jahrg**

Wyl, Samstag den 11. Februar 1905

Nr. 12

Druck und Verlag von J. Zehr

Egwilen-Frauenfeld-(Wyl).

(Korrespondenz.)

Die von Seiten des Initiativkomitees einer zukünftigen Bahn Egwilen-Frauenfeld-(Wyl) auf letzten Sonntag nach Frauenfeld einberufene Versammlung eventueller Interessenten besagten Bahnprojektes hat zur Bildung eines erweiterten Komitees geführt, in welches auch Vertreter von Wyl gewählt wurden.

Mit dieser Sachlage ist das bis dahin schemenhafte Projekt in ein Stadium getreten, zu welchem auch in Wyl reale Stellung genommen werden muß. Und je eher dies geschieht, und je unzweideutiger die Antwort ausfällt, desto besser werden wir den Interessen unserer Gemeindefreunde und berechtigten Kalkulationen privaten Charakters, die von jedem solchen Unternehmen unzertrennlich sind, dienen.

Mit dieser Ansicht scheinen auch unsere Behörden, die bis anhin mit Wärme, mit Geschick und mit nicht erlahmender Tatkraft den verkehrspolitischen Interessen Wyls unter häufig schwierigen Umständen vorgestanden sind, einig zu gehen; denn das kurze Dementi, welches in der letzten Nummer der „Wyl-Zeitung“ in betreff des durchaus privaten Charakters der Wyl-„Vertretung“ an besagter Frauenfelder Versammlung unmittelbar dem offiziellen „Mitgeteilte“ eben dieser Versammlung gefolgt ist, ist offenbar von behördlicher Seite inspiriert und dem Zwecke dienend, bei Fernerstehenden und in die Verhältnisse nicht genauer Eingeweihten die Bedeutung eben dieser Wyl-„Vertretung“, die bei dem behördlichen Titel, welcher dem einzigen Teilnehmer an dieser Versammlung nebenbei gebührt, leicht überschätzt werden könnte, auf das richtige Maß zurückzuführen.

Trotzdem hat die bloße Tatsache, daß Wyl in Frauenfeld vertreten war und daß Wyl, darunter auch 3 Angehörige der Gemeindebehörde, in das erweiterte Aktionskomitee gewählt wurden, nach verlässlichen Informationen, die dem Schreiber dieser Zeilen zugekommen sind, bei den Anwohnern der, wie man in Wyl nun genugsam wissen dürfte, ebenfalls „projektierten“ Bahnverbindung Wyl-Weinfelden-Konstanz, Beunruhigung hervorgerufen. Diese zu zerstreuen, kann nicht genug geschehen und ist es darum gerechtfertigt, auch von privater Seite aus das korrekte und unserer Meinung nach indiscutible Vorgehen der Behörden der politischen und Ortsgemeinde zu unterstützen und anderweitigen Bestrebungen auch von der Öffentlichkeit aus entgegenzutreten.

Der Sirenengefang der Verbindung Singen-Wyl ist schon vor Jahren, als die Bestrebungen Konstanz-Wyl nach dem Weltbahnprojekt Romanshorn-St. Gallen-Wattwil im Wege standen, von der „Ostschweiz“ aus mit lieblichen und verführerischen Tönen nach Wyl hinuntergesungen worden. Man hat dazumal mit Recht widerstanden und unverbrüchlich und unentwegt an den Verpflichtungen, welche man hier seit langem gegenüber der Linie Konstanz-Weinfelden-Wyl eingegangen ist, festgehalten und tapfer mitgeholfen, das Projekt der Realisierung näher zu bringen. Und nun, nachdem endlich die Krönung dieser Bestrebungen in Sicht ist, kommt der Vorführer von einer andern Seite oder genau befehen, vielleicht wieder von der gleichen Seite in anderer Gestalt, — unter dem Mantelchen Egwilen-Frauenfeld und den Allüren „auch einer Weltbahn“ Singen-Wyl. — Wir sind aber überzeugt, daß die weitläufige Überwindung der Einwohner Wyls auch diesmal wieder der Verführung widerstehen wird und dem Beispiele ihrer Behörden folgend, die bereits einen unzweideutigen Wink nach „Westen“ gegeben haben, am Projekte Wyl-Weinfelden-Konstanz festhalten werden, solange dasselbe sich nicht selbst aufgibt. Dazu liegt aber vorläufig noch kein Grund vor, wenn auch ein Frauenfelder Korrespondent (siehe vorgestrige Nummer des „Tagbl. der Stadt St. Gallen“) den Wylern mit den „voraussetzlichen Mehrkosten von über zwei Millionen“ das Grufeln lernen möchte. — Wir sind in Wyl nicht so kurzfristig, daß wir nicht auch die Vorteile einer Normalbahn Frauenfeld-Wyl und speziell einer direkten Linie Singen-Wyl einsehen würden. Diese Vorteile stehen für uns aber in zweiter Linie gegenüber der Erschließung neuen Hinterlandes, wie sie uns die Linie Konstanz-Weinfelden-Wyl in ausgiebigstem Maße verspricht, eines Faktors, der speziell für Wyl als Markort und Sitz vieler Kleinkaufleute und Kleingewerbetreibender in erster Linie in Betracht kommt. — Ebenso klar sind wir uns aber auch darüber, daß einerseits mit der Beteiligung oder Nichtbeteiligung Wyls das Bahnprojekt Weinfelden-Konstanz steht und fällt, wie ein Zurücktreten anderer großer Gemeinwesen an dieser Linie dem Unternehmen den Todesstoß geben könnte, und daß andererseits nach der Erstellung von Egwilen-Frauenfeld-Wyl unser Projekt auf das Empfindlichste gefährdet, wenn nicht vollständig verunmöglicht würde. Denn, uns verständlich zu machen, wie es wiederum der schon angetönte Frauenfelder Korrespondent im „St. Galler Tagbl.“ versucht, daß beide Projekte neben einander und gleichzeitig realisierbar seien, dafür ist uns einerseits die Quelle, aus welcher diese Belehrung kommt, zu wenig objektiv, und andererseits wir Wyl, die wir die Danaer fürchten, auch wenn sie Geschenke bringen, zu wenig naiv.

*) Daß 4 von den 5 „Erwählten“ ohne ihr Wissen und wie man in Frauenfeld gut hätte informiert sein können, auch teilweise direkt gegen ihr Wollen in dieses Komitee gewählt wurden, steht natürlich in der Berichtserstattung über die betreffende Versammlung, die bereits in alle Blätter der Ostschweiz übergegangen ist, nicht geschrieben.

So ist es sehr verständlich, wenn wir in Egwilen-Frauenfeld-Wyl ein direktes Konkurrenzprojekt sehen und demselben solange absolut ferne stehen wollen, solange nicht Wyl-Weinfelden-Konstanz finanziert ist. — Im gegenwärtigen Moment scheint es uns sogar gefährlich, auch nur den Schein zu erwecken, als ob man in Wyl aus mit dem anderen Projekte sympathisierte, denn wir haben allen Grund, im Beschickungsgebiete der Linie Konstanz-Weinfelden-Wyl kein Mißtrauen aufkommen zu lassen, als ob Wyl nicht mit aller Kraft an seinem Lebensprojekte festhalten und mitarbeiten würde. Dies war auch der hauptsächlichste Grund, warum wir so tief bedauerten, daß Wyl an der Frauenfelder Versammlung überhaupt vertreten war. Mögen sich einzelne in dem strahlenden Lichte, das von der Zugehörigkeit zu einem solchen Landeskomitee ausgeht, sonnen, wir wollen es ihnen neidlos gönnen, aber es muß noch einmal nachdrücklich festgestellt werden, daß eine solche Teilnahme durchaus privaten Charakter hat und auch in dieser Beziehung, wenn wir uns nicht sehr irren, nur einen ganz schwachen Wiederhall in der Bevölkerung findet. — Wenn das neue Projekt Egwilen-Frauenfeld-Wyl aber den hauptinteressierten Landesteilen so dringlich ist, daß sie nicht auf die tatkräftige Mitwirkung Wyls warten können und das selbe ohne uns realisieren, so werden wir uns dessen in Wyl freuen und keinen Aufstand organisieren, wenn die erste befähigte Lokomotive „Singen-Wyl“ in unserem Bahnhof einfährt.

Russisch-japanischer Krieg.

Berlin, 9. Der Generalkommandeur der russischen Artillerie, Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, reist in nächster Zeit nach dem Kriegsschauplatz ab, um das Kommando über einen Teil der Mandschureiarmee zu übernehmen.

Petersburg, 9. Die Abfahrt des dritten russischen Geschwaders ist verschoben worden.

Die Kaufleute der Insel Sachalin haben fast keine Warenvorräte mehr. An Papier herrscht solcher Mangel, daß keine Zeitungen mehr gedruckt werden können. Viele Handelsangestellte suchen das Festland auf.

Tokio, 9. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier der Mandschurei-Armee haben die Russen in der Nacht vom 7. ds. die Beschließung in der Schabo-Richtung fortgesetzt. Sie verschanzen sich gegenüber Einschanpo, Hsiktantai und in der Umgebung.

Das Kaiserpaar hat der Armee und der Marine zum Nationalfest am 11. Februar 100,000 Yens geschenkt. Der Vizepräsident der japanischen Bank begibt sich am 17. Februar nach den Vereinigten Staaten und England. Es haben bereits vorläufige Beratungen über die Bedingungen der innern Anleihe stattgefunden.

Unruhen in Rußland.

Zar Nikolaus soll dieser Tage wieder einmal in seiner eigenen Wohnung einen Drohbrieff gefunden haben. Als er, so wird erzählt, eines Morgens in Zarstojes Selo sich nach seinem Arbeitszimmer begab, bemerkte er beim Durchschreiten der Räume in einem derselben einen auf dem Fußboden liegenden geschlossenen Brief, der an ihn gerichtet war. Der Zar öffnete den Brief und fand in ihm ein in französischer Sprache verfaßtes Schreiben, in dem gesagt wird, daß sich zwölf Mann entschlossen hätten, den Zaren wegen der Vorgänge vom 22. Januar zu töten. Der erste von ihnen sei bereits in Petersburg eingetroffen, um diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen. Dieser Brief hat enorme Aufregung im ganzen Palast hervorgerufen und zu einer sofortigen strengen Untersuchung geführt, auf welche Weise das Schreiben dorthin gelangt sein könnte. Der Brief ist auf seinem ausländischen Luxuspapier mit sehr schöner Handschrift geschrieben; doch geht aus den französischen Sprachwendungen hervor, daß er russischen Ursprungs ist. Es ist völlig rätselhaft, wer den Brief in den Palast geschmuggelt hat. Infolgedessen sind sofort umfassende Vorkehrungen gegen ein etwaiges Attentat getroffen worden. Die Streifwagen von Kosaken im Park werden verdoppelt; der Bahnhof wird von Geheimpolizei überwacht. In unterrichteten Kreisen betrachtet man die Sache als sehr ernst, zumal es gegen eine Bombe gar keinen andern Schutz gibt, als daß der Zar den Palast nicht verläßt, was aber auf die Dauer kaum durchführbar ist. Das „Berliner Tagbl.“ bemerkt dazu: Auch die Vorgänge Nikolaus II. fanden mitunter solche Drohbrieve in ihren Privatgemächern. Hintereinander pflegte sich dann herauszustellen, daß diese Drohungen nicht ernst gemeint und die Drohbrieve Fälschate waren. Man hat es zwar kaum jemals bündig beweisen können; aber man weiß es deshalb aus russischen Hofe doch mit voller Bestimmtheit: „Alle solche „Drohbrieve“, die der Zar im Innern seiner Schlösser fand, waren von seiner eigenen Umgebung hingelegt, um ihn zu irgendwelchen diesen Hofkreisen gerade erforderlich erscheinenden Maßnahmen gegen die „Umstürzler“ zu bewegen. Diesmal wird's wohl auch nicht anders sein. Denn daß ein Nihilist oder sonst ein verdächtiges Individuum sich in das Zarenschloß von Zarstojes Selo einschleichen könnte oder daß in der Umgebung des Zaren sich Leute befänden, die sich mit Mordplänen trügen, kann als ausgeschlossen gelten. Von dem Drohbrieff gilt also zweifellos auch das Urteil: „Bestellte Arbeit.“

Petersburg, 9. Das Gerücht von einem Attentat auf den General Trepow ist unbegründet, ebenso die auswärts verbreitete

Nachricht, daß Maxim Gorki unterwegs nach Sibirien sei befindet sich mit den andern Agitatoren noch immer in der pausfestung.

Die Direktoren der höheren Schulen haben nunmehr Möglichkeit erkannt, die Vorlesungen am 28. Februar zu ginnen zu lassen. Sie erklären aber als unerlässlich hier Repressivmaßnahmen gegenüber der studierenden Jugend bleiben.

Sosnowice. Am Donnerstag stießen die Truppen Streikenden zusammen. Letztere wollten die Arbeiter zur Arbeit niederzulegen. Das Militär gab Salvenfeuer Arbeiter wurden getötet. Die Arbeiter schossen selbst Truppen. Starke Truppenverstärkungen sind eingetroffen.

Eidgenossenschaft.

— **Die Tantalampe.** Auf dem Gebiete der Beleuchtung jagen sich die Erfindungen. Der neueste Glou ist der Firma Siemens u. Halske hergestellte Tantalampe, die im elektrotechnischen Verein zu Berlin einer zahlreichen Versammlung zum erstenmal öffentlich vorgeführt wurde. Das Tantalum in der Natur ziemlich verbreitet und bereits seit dem Jahr bekannt. Es ist ein chemisches Element von metallischem Glanz, dessen Darstellung früher große Schwierigkeiten bereitete, im Jahre 1902 dem französischen Chemiker Moissan gelang Behandlung von Tantal säure mit Kohle im elektrischen Strom Tantal in größeren Mengen zu erhalten. Die Firma Siemens stellt sich jetzt aus Tantal, dessen Schmelzpunkt 2250 und 2300 Grad liegt, nicht nur Bleche her, die so hart sind, daß ein drei Tage und drei Nächte mit 5000 Umdrehungen Minute arbeitender Diamantbohrer kaum einen nennbaren Eindruck machte und sich selbst abschleißt, sondern auch Drähte außerordentlich dünn sind und nur 1/500 Millimeter Durchmesser haben. Es ist beabsichtigt, aus den Blechen Werkzeuge von Härte herzustellen; der unendliche feine Draht aber dient zur Konstruktion der Tantalampe. Sie gleicht in ihrem Aussehen einer gewöhnlichen Glühlampe. Sie hat auch die Stärke einer solchen, nämlich 25 Normalkerzen. Es können Lampen von 50 und 100 Kerzen, sowie solche von 16 Kerzen Stärke hergestellt werden. Der Stromverbrauch ist pro Kerze, und die Lampe brennt mit der gewöhnlichen Leitungsspannung von 110 Volt. Ihr hauptsächlichster Vorteil liegt darin, daß sie bei gleicher Lichtstärke wie eine gewöhnliche Glühlampe nur halb soviel Strom verbraucht als die gewöhnliche. Die Lebensdauer beträgt, wenn man die ökonomische Lebensdauer in Betracht zieht, das heißt also diejenige Dauer, während die Lampe nicht mehr als 20 Prozent ihrer Lichtstärke verliert, bis 600 Brennstunden; einzelne Lampen brannten jedoch Versuchen auch 1000 bis 1200 Stunden.

Kantonales.

— **Aus der Hauptstadt.** Als Theaterdirektor wurde 45 Bewerber vom Theaterkomitee Herr Franz Gottscheide, Direktor am Stadttheater in Lübeck, gewählt.

— Ein Erzschlingel stand am Montag vor Kantonen. Es ist der 19jährige Brandstifter Heinrich Giger von Eschenbach. Derselbe hat in der Nacht vom 23./24. Oktober in der Nähe von Eschenbach das von ihm und seiner 60jährigen Mutter bewohnte Haus angezündet, da auch niederbrannte. Am andern Tag stellte sich Giger bei dem Sandjäger und gestand die Tat. Der Schlingel ist früh dem Alkoholgenuß gewöhnt und seinen Verdienst (als Maurer und Handlanger) jeweils verjubelt. Am 23. Oktober war er wieder in verschiedenen Wirtschaften gewesen und halb 1 Uhr betrunken heimgekehrt, wobei ihm die gute Mutter noch aufstand, um ihm ein Essen zu bereiten. Am 24. Oktober in das Krankenhaus. Der Sohn ging dann noch Mutter hinauf auf die „Diele“ und verlangte Geld von der Mutter. Da sie antwortete, sie gebe ihm keines mehr, da er doch vertrinke, wurde er wütend, sprang die Stiege hinunter und zu Frau Gubelmann, er werde in einer halben Stunde das Haus anzünden, sie solle ihre Ware zusammenpacken. Frau Gubelmann glaubte dieser Drohung nicht; doch Giger führte sein Bedauern aus. Das Haus stand an einsamer Stelle außerhalb der Ortschaft Eschenbach. Er ging in die Scheune hinaus und zündete das Stroh an, sodas Haus und Scheune bald in Flammen standen. Die kranke Mutter vernahm das Prasseln der Flammen und mußte sich alsbald flüchten. Nur mit Not und Mühe gelang es ihr, die Stiege hinunterzuklettern, um ins Freie zu gelangen. Gubelmann mußte sich durchs Fenster hinaus retten, wo noch etwa drei Meter weit hinunter stürzte und einen Fußstauchte. Immerhin kam sie mit dem Leben davon. Der hube schaute in der Nähe des brennenden Hauses schadenfroh vor Gericht befragt, die Absicht gehabt zu haben, die Mutter zu verbrennen. Wenn er die beiden Frauen nicht im Freien gesehen hätte, so sagte er, würde er ins Haus zurückgegangen